



Seniorenrat Aichwald

„Die Zeitung“

Nachrichten – Termine – Berichte – Meinungen

Juli 2014
Ausgabe 27



In dieser Ausgabe lesen Sie:**Nachgefragt**

Ausländische Mitbürger in Aichwald Seite 3

Aus dem Seniorenrat

Vorstand wiedergewählt Seite 6

Gruppe Patientenverfügung hat Verstärkung bekommen Seite 6

Radlersaison hat begonnen Seite 7

Gehirntraining Seite 8

Zum Schmunzeln Seite 9

Arm ist's zugegangen und streng - aber nie unglücklich Seite 10

Aus dem Seniorenzentrum

Tanz im Seniorenheim Seite 12

Kleines Aichwaldtheater Seite 14

Aichwald Spezial

Aktionstag Altenhilfe Seite 15

Kommunalwahl Seite 16

Aichwalder Oma-Opa-Vermittlung Seite 17

Literaturecke

Buchbesprechung „Die Familie Brandt“ Seite 18

Die Computermaus

E-Book-Reader Seite 19

Expertentipps

Alter(n) als Chance Seite 21

Das schmeckt!

Aichwalder Wirten in den Topf geschaut Seite 24

Zu guter Letzt!

Den Senioren und Seniorinnen gewidmet Seite 26

Aus der Redaktion Seite 28

Anschrift der Redaktion:

Rathaus Aichwald

Seestr. 8

73773 Aichwald

Verantwortlich: Michael Neumann, Hesseweg 11, 73773 Aichwald

Titelbild: Wolfgang Besemer

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Dr. Thomas A. Amann, Wolfgang Besemer, Claus Dunklau, Rudolf und Maria Haas, Rainer Klimanek, Fam. Kritzner, Michael Neumann, Hannelore Pfannenschmid, Katharina Sauter, Hans Schleuning, Dirk und Maria Siebelt, Dr. Michael Ule

27. Auflage, Juli 2014, 200 Exemplare

Sie erhalten „Die Zeitung“ in:

Aichelberg Einkaufsmarkt Lüll

Aichschieß Bäckerei Stolle

Diakonie- und Sozialstation

Krummhardt Dorflädle

Lobenrot Gasthaus Waldhorn

Schanbach Rathaus – Bücherei – Begegnungsstätte

Seniorenzentrum – Bäckerei Stolle

Nachgefragt

Ausländische Mitbürger in Aichwald

(Text und Fotos: Michael Neumann)

In Aichwald leben rund 440 ausländische Mitbürger/innen; davon sind etwa 60 Senioren/innen. Warum haben sie ihre Heimat verlassen? Wie wurden sie bei uns aufgenommen? Wie leben Sie bei uns? Was ist heute ihre Heimat? An drei Beispielen wollen wir dies zeigen.



Ehepaar Siebelt aus Aichelberg

Maria und Dirk Siebelt sind 1971 aus den Niederlanden nach Deutschland gekommen: Herr Siebelt suchte als Entwicklungsingenieur beruflich eine neue Herausforderung und fand sie „beim Daimler“ als Fahrwerk-Konstrukteur.

Zunächst wohnte das Ehepaar in einer zwei Zimmer-Mietwohnung in Waiblingen. Maria Siebelt fand dann 1972 eine Stelle als Fremdsprachensekretärin für

die Geschäftsleitung einer Firma im Remstal. 1975 kauften sich die beiden eine Wohnung in Großheppach; 1979 wechselte Frau Siebelt dann auch zur Firma Daimler und bekam in der Exportabteilung eine neue Herausforderung als Exportsachbearbeiterin; 1982 bezogen sie ihr Haus in Aichelberg.

Das Ehepaar Siebelt wollte eigentlich nicht in Deutschland sesshaft werden, doch der Arbeitgeber „Daimler“ blieb bis zum Vorruhestand im Jahre 2002 für beide attraktiv.

Das Ehepaar integrierte sich schnell in unsere Gesellschaft: „Wir haben uns nie als Fremde gefühlt und uns schnell einleben können. Dies hängt sicher mit zwei Faktoren zusammen: Unserer beruflichen Stellung und den guten Deutschkenntnissen, die wir aus der Schule in den Niederlanden mitbrachten!“

Herr Siebelt machte zwar auch die Erfahrung, dass andere Fremde durchaus anders behandelt wurden, das Ehepaar Siebelt hatte dies kaum oder nicht erlebt.

Auf die kulturellen Unterschiede angesprochen, bezeichnete Frau Siebelt ihre Landsleute als unkomplizierter und lockerer; er empfand vor allem am Anfang uns Deutsche als sehr formell.

Meine Frage nach der Heimat beantworteten beide übereinstimmend so: „Hier fühlen wir uns wohl; Deutschland ist unsere Heimat geworden (obwohl wir ursprünglich durchaus daran dachten, nach der Pensionierung wieder zurückzugehen). Inzwischen sind uns unsere Landsleute eher etwas zu locker geworden und inzwischen schätzen wir die deutsche Korrektheit.“

Natürlich haben wir noch viele Gefühle für unser Herkunftsland: Wenn z. B. Deutschland gegen England spielt sind wir auf Seiten der Deutschen. Spielt aber Holland gegen Deutschland fiebern wir natürlich mit Holland.“

**Familie Ferrara, Schanbach**

1963 kam Frau Ferrara als 17-jährige mit ihrem 25-jährigen Ehemann aus Sizilien nach Deutschland. Ihr Mann hatte in der Heimat keine Arbeit und nahm ein Angebot von VW in Wolfsburg an. Da ihr Mann seinen Wehrdienst ableisten musste, ging das Ehepaar nach ein paar Jahren wieder nach Italien zurück; kam aber wegen fehlender Arbeit 1975 wieder und wohnte

dann in Esslingen. Frau Ferrara fand Arbeit bei Firma Klein in Aichschieß, wo sie 31 Jahre lang in der Montage arbeitete; ihr Mann arbeitete später ebenfalls dort. Mit 44 Jahren erlitt Herr Ferrara seinen 1. Schlaganfall. Er konnte nicht mehr arbeiten und wurde verrentet. Sein 3. Schlaganfall im Jahre 2005 führte dazu, dass er seitdem im Seniorenheim in Schanbach lebt. Er kann nicht mehr sprechen und deshalb hat mir Frau Ferrara alle Fragen beantwortet.

Die Familie Ferrara wurde in Deutschland gut aufgenommen: „Die Deutschen sind offene Leute und wir haben schnell Freunde gefunden. Unser Sohn hat die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen; seine Frau ist eine Deutsche. Ein Schwiegersohn ist ebenfalls Deutscher; mein zweiter Schwiegersohn ist Italiener. Wir sind also eine echt deutsch-italienische Familie.“

Der Mittelpunkt in Frau Ferraras Leben war immer ihre Familie mit 3 Kindern und inzwischen 15 Enkeln. Seit 8 Jahren besucht sie täglich zweimal ihren Mann im Seniorenheim.

Ihre Heimat ist Deutschland geworden: „Wenn ich meine Verwandten in Sizilien besuche, fühle ich mich nicht mehr zu Hause. Meine Heimat ist dort, wo meine Familie und meine Freunde leben!“.

Nach dem Umzug von Esslingen nach Aichwald hat sie sich zunächst nicht wohlfühlt: „Als ich von Esslingen gekommen bin, war es für mich hier wie tot: Keine Läden, keine Menschen, kein Leben. Inzwischen genieße ich aber die schöne Natur, die frische Luft und die netten Menschen. Außerdem ist mein Mann im Schanbacher Seniorenzentrum bestens untergebracht. Nach Italien möchte ich nicht mehr zurück.“



Familie Gaffaroglu, Schanbach.

Im Sommer 1971 kam Herr Gaffaroglu nach Deutschland; im Herbst folgte dann seine Frau mit der 2-jährigen Tochter. Die Abenteuerlust veranlasste ihn, nach Deutschland zu gehen. Zunächst arbeitete er ein Jahr lang in einer Aichschießer Firma und wechselte dann „zum Daimler“, wo er über 30 Jahre bis zu seinem Ruhestand als Dreher arbeitete.

Die Familie fand zunächst in Schanbach in der Silcherstraße eine Mietwohnung. Nachdem noch weitere zwei Kinder geboren wurden, wechselten sie in eine größere Mietwohnung in der Albstraße, welche sie dann kauften. Frau Gaffaroglu arbeitete zunächst 4 Jahre bei der Firma Stehle in Aichschieß. Im Jahre 1977 öffnete sie in Schanbach eine Nähstube, die sie seitdem betreibt.

Die deutsche Sprache lernte sie durch ihre vielen Kontakte mit deutschen Mitbürgern und mit ihren Kindern; einen Sprachkurs hat sie nicht besucht. Befragt nach negativen Erfahrung als ausländische Familie antwortete Frau Gaffaroglu: „Mit den deutschen Mitbürgern haben wir überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Auch unsere Kinder haben in der Schule nie darunter leiden müssen, dass sie Türken sind.“ Die Kinder entwickelten sich sehr gut: Die älteste Tochter lebt mit ihren zwei Töchtern in Schanbach. Sie hat Germanistik studiert und unterrichtet heute in einer Dolmetscherschule in Stuttgart. Die zweitälteste Tochter hat Kunsttherapie studiert; hat dann geheiratet und ist heute mit 2 Kindern Mutter und Hausfrau. Der Sohn studierte Betriebswirtschaftslehre und Tourismusmanagement und arbeitet bei einer großen Sprachschule (Linguarama) in Stuttgart als Manager.

Auf meine Frage nach ihrer Heimat, sagte mir Frau Gaffaroglu: „Meine Heimat ist und bleibt die Türkei und je älter ich werde, desto mehr Heimweh habe ich. Meinem Mann geht es genauso. Deshalb lebt er seit seiner Rente immer ein halbes Jahr in der Türkei und das andere halbe Jahr hier in Schanbach. Ich kann das nicht, weil ich hier bei den Enkeln gebraucht werde.“

Aichwald gefällt mir sehr gut und ich freue mich immer wieder, wenn ich z. B. aus Stuttgart oder Tübingen nach Schanbach zurückkomme. Schanbach ist meine zweite Heimat geworden. Hier haben wir türkische und deutsche Freunde und eine deutsche Familie hat uns in den vergangenen Jahrzehnten immer sehr viel geholfen, wenn wir mal Probleme hatten. Sie sind wie meine Familie!“

Aus dem Seniorenrat

Seniorenratvorstand einstimmig wiedergewählt!

Bei seiner Mitgliederversammlung haben die Mitglieder des Seniorenrates den bisherigen Vorstand einstimmig wiedergewählt und Frau Katharina Sauter ebenfalls einstimmig zur Schriftführerin gewählt.



Von links nach rechts:

Dirk Siebelt, Hannelore Pfannenschmid, Michael Neumann (Sprecher), Katharina Sauter und Günter Haller.

Michael Neumann, 1.Sprecher

Unsere Gruppe Patientenverfügung, Vollmachten und Betreuungsverfügung hat Verstärkung bekommen

(Text: Ursula Roller, Foto: B. Neumann)



Nachdem Albrecht Branding und Michael Neumann ihre Ausbildung bei der „Esslinger Initiative“ erfolgreich beendet haben, werden sie unsere Gruppe verstärken. Dafür sind wir dankbar, da die Beratungsgesprächswünsche stark angestiegen sind und wir drei Frauen doch sehr beschäftigt waren.

Wenn Sie einen Beratungswunsch haben, können Sie das über unser Telefon Nr. 3690927 mitteilen oder sich persönlich mittwochs von 16.00-18.00 Uhr in unserer „Rat und Tat“-Sprechstunde im Rathaus anmelden.

Die Radlersaison hat begonnen!

(Text und Fotos: Maria Siebelt)



Die Radler-Saison hat begonnen und wie man unschwer erkennen kann, ist das Interesse - vor allem bei so einem Kaiserwetter - enorm.

Diese Woche waren 24 Radler unterwegs, die in die schönsten Aichwalder Ecken geführt wurden.

Die Senioren radeln jeden Mittwoch ab 9.00 Uhr ca 2 Stunden auf der Höhe in und um Aichwald herum und einmal im Monat wird es eine Tages-tour von ca 50 km und geht es auch ins Tal.



Es wird nicht nur geradelt, ab und zu eine Pause muss sein und Franz Kampmann guckt ganz genau auf die Uhr, damit die Frauen die mit-tags kochen müssen, auch rechtzeitig zu Hause sind.



Man sieht, dass Spaß und Freude beim Radeln sich in den Straßen von Aichwald verbreiten!

Gehirntraining

(Text: Katharina Sauter)

Sprichwörter ergänzen:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. Wer andern eine Grube gräbt-- | a. so liegt man |
| 2. Der Spatz in der Hand---- | b. was ein Häkchen werden will |
| 3. Eine Krähe----- | c. ist auch viel Schatten |
| 4. Wie man sich bettet----- | d. hackt der anderen kein Auge aus |
| 5. Wo viel Licht ist----- | e. fällt selbst hinein |
| 6. Früh krümmt sich----- | f. ist besser als die Taube auf dem Dach |

Wie lauten diese Blumennamen, die aus zwei Hauptwörtern bestehen?

z. B. Blühender Türöffner - Schlüsselblume

1. Abschiedsgruß eines geliebten Menschen=
2. Blühender Teil eines Tierproduktes=
3. Gehwerkzeug eines Federviehs=
4. Trinkgefäß für den Frühjahrsmonat=
5. Meines Vaters zweite, etwas zu klein geratene Frau=

Konzentriert lesen:

Hier sind 9 Wörter versteckt, die besonders typisch für die Urlaubszeit sind:
Man findet sie, wenn man die Zeilen von rechts nach links liest.

1. KLOFUEWQMSUAHNEIREFPTEWXDREFFOKUBFGTZSIENJSSAPESIERETEN
2. KPFOHNHABIBGOHSETRAKRHAFAEIGLSLCJTEKCITSLEKASELDENHEIHENS
- 3: ESSARRETSTHCISSUAIWEHBEDSAQUSORÜBESIERGTÄKCVHITRHAFREBÜ

Auflösung letzte Seite!

Zum Schmunzeln

Eine Blumengeschichte:

Zwei Stiefmütterchen auf einer Wiese
-die eine hieß Anne und die andere Liese-
haben mal so ganz heimlich und leise,
so in der Stiefmütterchen Art und Weise,
ihre Gedanken ausgetauscht
und der Klatschmohn hat die beiden belauscht:
"Frau Nachbarin, wissen Sie, was mich so erbittert?
Dass das Zittergras immer so schrecklich viel zittert.

Dieses Zittern greift meine Nerven so an
und hier wächst doch weit und breit kein Baldrian.
Denn Baldrian, ach, der beruhigt so sehr,
denn die Jüngste ist man ja auch nicht mehr.
Und sehen Sie mal da die Margarethe,
wenn sie sich doch nicht so aufspielen täte.
Sie geht ja schon wieder ganz in weiß
und dabei ist es doch gar nicht so heiß.
Sie hat nur ein Kleid und das ist immer dasselbe,
sie trägt immer weiß und in der Mitte das Gelbe.

Und eine Kornblume hatte ich gestern gesehen,
die war so blau, das war nicht mehr schön.-
Ich sprach auch mit Fräulein Vergissmeinnicht,
die meinte auch, das gehöre sich nicht.
Und es sagte der Herr von Rittersporn:
Wenn man so blau ist, dann kommt es vom Korn.

Ja, und das Veilchen, das junge Ding,
hat schon einen Freund, den Schmetterling.
Ich dachte damals in ihrem Alter
noch nicht an Käfer und nicht an Falter.
Da hab ich mich noch als Blümchen gefühlt
und habe mit Veilchenblüten gespielt."

Und eine Kuh ging über die Wiese,
die fraß auf, die Anne und die Liese.
Doch was die beiden da so getratscht,
das hat mir neulich der Klatschmohn geklatscht.

Aus alter Zeit

Eine Reihe des Seniorenrats Aichwald

"Arm ist's zugegangen und streng – aber nie unglücklich"

(Text: Rudolf und Maria Haas aus Lobenrot)

Im bisher härtesten Winter des Jahrhunderts wurde ich 1928 in Unterschneidheim im Oberamt Ellwangen geboren, hatte vier Schwestern und drei ältere Brüder.

Meine Frau Maria wurde ein Jahr früher in Budapest geboren, ist also die Ältere und hat deshalb das Sagen. Die Familie, Eltern und Bruder, wurden 1946 ausgewiesen und in einem Sammeltransport nach Deutschland verfrachtet. Sie landeten in Unterschneidheim. Dort lernten wir uns kennen.

Zurück zu meiner Kindheit. Mein Vater hatte eine Wagnerei, ein Haus mit einem Garten mit ein paar Hühnern. Wenn ich aus der Schule kam, musste ich oft gleich in die Werkstatt und dort helfen. Rechnungen an die Kunden, meist Bauern, wurden einmal im Jahr - zwischen Weihnachten und Neujahr gestellt. Das machten alle Handwerker so, also auch Schmied und Schuster. Ich musste die Rechnungen austragen und die Schuldner zahlten selten pünktlich. Es musste z. B. erst ein Schwein verkauft werden. Das fatale an der Sache war, dass wir im Herbst das Holz für den Winter kaufen mussten. Dafür war das Geld knapp, aber irgendwie musste es gehen, denn es gab natürlich noch keine Heizung. Die einzige Wärmequelle für das Haus was der Herd.

Aber erfolgreich war die Arbeit meines Vaters. 1923 hatte er ein Rad gebaut, das bis 1963 seinen Dienst getan hat. Für uns Kinder hat er Holzklötzchen gesägt und farbig bemalt. Das waren dann die Weihnachtsgeschenke für uns.

Als ich 16 war, wurde ich zum Arbeitsdienst eingezogen und dann noch Soldat. Im Krieg sind zwei meiner Brüder gefallen.

Noch vor der Heirat führte ich meine Frau zum Tanz aus. Für sie kaufte ich eine Bratwurst. Auf ihre Frage, warum ich nur eine kaufte, habe ich geschwindelt und gesagt, ich hätte eben erst gegessen. Natürlich hatte ich Hunger, aber das Geld reichte nur für eine Wurst. Ich lernte bei meinem Vater und wurde auch Wagner, bekam aber in den drei Jahren keinen Lohn.

Im Jahr 1952 haben wir geheiratet und der Platz im Haus reichte im nicht aus. Wir zogen nach Untertürkheim. Ich fand Arbeit als Bauglaser und meine Frau schaffte in einer Schneiderei. Gewohnt haben wir in einem Zimmer, ohne Küche und Bad. Wir wollten weiterkommen und zogen nach Bad Cannstadt, ich hatte eine Anstellung als Schaffner und Fahrer bei der Straßenbahn gefunden. Das dauerte nur vier Jahre.

Ich bekam die Möglichkeit, bei dem Präsidenten von Raiffeisen, Herrn Grimminger als Hausmeister zu arbeiten. Er hatte ein großes Haus in Lobenrot, mit einem Hektar Garten. Der wurde mein Hauptbetätigungsfeld. Meine Frau fand ebenfalls eine Anstellung als Hausgehilfin.

Von nun an gab es kaum ein freies Wochenende. Frau Grimminger war Musikerin und gab an den Wochenenden häufig Gesellschaften. Kochen und die sieben Gästezimmer zu richten waren die Hauptaufgaben. Geärgert hat es uns schon, wenn der Hausherr seinen Gästen sagte, sie sollten uns kein Trinkgeld geben, wir würden gut bezahlt.

Geld blieb bei uns knapp. Wir besuchten mit dem Motorrad jedes Wochenende die Eltern meiner Frau und sie hätte ihre Eltern zu gern in der Nähe gehabt. Lohn bekam meine Frau nicht. Er wurde dazu verwendet unser Haus abzubezahlen, das Herr Grimminger 1963 hatte bauen lassen. Das Schöne aber war, dass für die Eltern meiner Frau eine Einliegerwohnung geschaffen werden konnte.

Bis 1986 haben meine Frau und ich im Haus Grimminger gearbeitet. Sie hat sich auch um die vielen Tiere gekümmert und ich habe auch den großen Garten versorgt. Seit der Zeit freuen wir uns unserer Freiheit, sind stolz auf das Erreichte, Wundern tun wir uns manchmal, wenn heute junge Menschen so viel haben, nur Spaß wollen und trotzdem unzufrieden sind.

Nach unserer Diamantenen Hochzeit hoffen wir auf noch ein paar gemeinsame, gute Jahre,

Herzliche Grüße aus Lobenrot von Ihrem Ehepaar Haas.



Scho gsoffa

In Lobenrot hießen früher die meisten Männer Daniel. Ihr biblisches Attribut eines hohen Sinnes für Gerechtigkeit ließ trotzdem noch Raum für kleine menschliche Schwächen. So hatte einer eine betonte Vorliebe für den Strümpfelbacher Roten. Als er während des Brennens seines Schnapses in Strümpfelbach wieder einmal über den Durst getrunken hatte, kam er mit der großen Korbflasche im Rucksack noch gut vom Remstal den Berg herauf.

In der Haustür freilich war die zweite Stufe zu hoch und so stolperte und stürzte der gute Mann und – plumps – fiel die Flasche mit dem kostbaren Nass zu Boden und lief ungetrunken aus.

Seine immer fröhliche Pauline sah die Bescherung und reagierte mit dem erleichterten Ausruf: „So, der wär scho gsoffa!“

Als der Daniel im Krieg 1940 doch noch einrücken musste, schrieb er seiner Pauline einen verzweifelten Bittbrief um Geld.

Wegen des großen Durstes!

Seine treu sorgende Gattin tat ihm darauf pflichtbewusst eine Mark(!) ins Couvert – womit man sich sein enttäuschtes Gesicht gut vorstellen kann.

(Mit freundlicher Genehmigung aus: „Schurwälder Anekdoten“ von Werner Schmid, erschienen im Schneider Verlag, Baltmannsweiler, ISBN 3-87116-645-6“)

Aus dem Seniorenzentrum

Tänze im Seniorenheim Aichwald-Schanbach

(Text und Fotos: Rainer Klimanek)

Française, Rheinländer, Polka.....

Die Zieglerschen hatten am Wochenende die Bewohner des Seniorenheims, die Nachbarn vom Betreuten Wohnen und Gäste der Begegnungsstätte zum geselligen Beisammensein eingeladen. Musik für die Ohren und Tanz für die Augen sind bewährte Gemütsanreger.



In dem großen Areal des Seniorenzentrums, bei Kaffee und Kuchen oder einem Schlückchen Rotwein konnte man die 4 Tanzpaare der Schorndorfer Tanzsportabteilung live erleben. Sie spielen mitten im Publikum, nicht entfernt auf einer Bühne. Entsprechend spürbar war die Freude der Anwesenden.

Der Augenschmaus begann schon damit, dass die Tänzerinnen und Tänzer zwischen 50 und 70 Jahren vor Beginn ihrer Aufführung den Besuchern Gelegenheit gaben, die vornehme Kleidung der Jahrhundertwende (1900) zu betrachten. Die Damen trugen natürlich lang, durchaus farbenfroh mit feinen Applikationen, wo man die aufwendige handwerkliche Nähkunst noch sehen konnte. Mit Stoffen drunter und drüber wurde nicht gezeigt. Hut und Handschuh ergänzten die Kleidung. Aber auch die Herren im schwarzen Frack, Gamaschen und Zylinder ließen erkennen, wie vornehm es früher beim Tanzen zu ging. Es dauerte nicht lange, da änderte sich das Bild.

Mit dem Tanz Française zur Musik von Johann Strauss und Ausschnitten der Fledermaus-Quadrille eröffneten die Tanzpaare einen Reigen schneller Tanzfiguren.

Jetzt war Konzentration angesagt, um zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. In der danach folgenden "Stettina Kreuzpolka" kam man sich zwar näher, aber das Tempo blieb. Die Zuschauer hatten Mühe zu folgen. Alle Sinne waren angestrengt, um wahrzunehmen, was sich auf der Tanzfläche bot. Dazu die mitreißende Musik.



Als ob es nicht schon genug wäre, folgte auch noch ein Rheinländer nach der "Bummel Petrus Melodie" von M.W.Kersten. In den Gesichtern der Tanzenden konnte man keinerlei Anstrengung erkennen, die Damen und Herren gaben sich vornehm lächelnd.

Mit einem Walzer von J. Strauss, "Wein, Weib und Gesang", konnten sich alle etwas entspannen. Die Tanzdarbietung endete mit dem "Feuerwehr Galopp".



Jetzt brauchte auch das Publikum, das nicht nur beeindruckt, überrascht und erfreut war, eine Pause.

Alle waren sich einig, ein gelungener Auftritt und die Erkenntnis, dass die Musik und die Tänze vor mehr als einem Jahrhundert fröhlich stimmen konnten und die Mitglieder der Tanzgruppe eine bravouröse Aufführung gezeigt haben, die allerdings viel Training verlangt.

Großer Auftritt vom „Kleinen Aichwaldtheater“ in der Begegnungsstätte!

(Text und Foto: Hannelore Pfannenschmid)



Eine Hausgemeinschaft die gemeinsam auf der Wellness- und Fitnesswelle schwimmt fährt in ein Hotel um dort etwas für Geist und Körper zu tun. Als sie feststellen, dass das vielfältige SPA-Angebot mit Körpereinsatz und Verzicht zu tun hat, kehren sie in ihren Lebensalltag zurück. Sie machen aus:

S Salus
P Per
A Aquam (Gesund durch Wasser).

SPAss haben nach dem Motto:

„Wir sind von Kopf bis Fuß auf Leben eingestellt.
Wir tun was uns gefällt- und sonst gar nichts!“



Die Theatergruppe hat diese Aufführung in der Begegnungsstätte mit großer Bravour auf die Bühne gebracht und dafür sehr viel Beifall bekommen.

Aichwald Spezial

Aktionstag Altenhilfe – der Schurwald war dabei



„Wenn die Belastung für Pflegekräfte weiter steigt, haben wir bald große Not, die Pflegemöglichkeiten in der Nähe des Wohnorts ohne großen bürokratischen Aufwand zu gewährleisten. Die Attraktivität des Pflegeberufes steht vor dem Aus“. Aus diesem Grund setzten sich auch auf dem Marktplatz in Esslingen rund 250 Beschäftigte Diakonischer Einrich-

tungen dafür ein. Darunter war auch der Schurwald, mit der Diakonie- und Sozialstation Schurwald e.V., dem Seniorenrat Aichwald und den Seniorenheimen Aichwald und Baltmannsweiler stark vertreten, um mit der symbolischen Schnürung von „Rettungspaketen“ und einer Luftballonaktion für eine Verbesserung der Pflegesituation aufmerksam zu machen. Unsere Forderungen wie eine „würdevolle Pflege“, „familiäre Entlastung“ und eine „gerechte Finanzierung“ haben die Protestierenden zusammengetragen. Zusätzlich notierten die versammelten Pflegekräfte auf Postkarten ihre Anliegen. Die Karten wurden entweder in ein Holzkarren gelegt oder an einen der vielen lilafarbenen Ballons gebunden.

Um Punkt fünf vor zwölf wurde dann der Bundestagsabgeordnete Markus Grübel (CDU) symbolisch vor den Karren gespannt und die Ballons in Richtung Himmel entlassen. Er hörte sich sehr aufmerksam die Forderungen der Esslinger Pflegedienste an und versprach, ihre Wünsche weiter zu tragen.

Um Pflegeberufe attraktiver zu machen, wird von der Politik erwartet, dass sie die Rahmenbedingungen für würdevolle Pflege, gerechte Finanzierung, Entlastung der pflegenden Angehörigen deutlich verbessert.

Am Ende der Veranstaltung war man sich einig: „ Die Aktion hat ihren Sinn und Zweck erfüllt und eine Diskussion in Gang gesetzt“. Vielleicht erfüllt sich ja irgendwann bei allen Pflegenden ein großer Wunsch: „Dass die Menschen so gepflegt werden können, wie sie es wollen.“

Ein schlichter Wunsch, der dabei alle vereinte: Mehr Respekt vor den Menschen, über deren Hilfe vermutlich jeder eines Tages dankbar ist.

Dagmar Mechler,
Geschäftsführung Diakonie- und Sozialstation Schurwald e.V.
Sie finden uns auch unter: www.sozialstation-schurwald.de

Kommunalwahl

Das ist der neue Gemeinderat

Fraktion CDU



Michael Baumann



Manuel Dorn



Sieglinde Edlinger



Winfried Groner



Hans Hallwachs



Prof. Dr. Volker Haug



Andreas Werner

Fraktion Freie Wähler



Dr. Edda Hoffmann



Albert Kamm



Hubert Kiesel



Günter Maier



Jochen Wieland

Fraktion SPD



Kerstin Binder



Dieter Geyer



Michael Neumann



Hans-Ulrich Richter

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen



Margot Knapp



Monika Salzburger

Vorsitzender



Bürgermeister Nicolas Fink



Aichwalder Oma-Opa-Vermittlung

Ein Angebot der VHS-Aichwald in Kooperation mit dem Jugendhaus und dem Seniorenrat Aichwald

Sonntag, 12.10.2014, 14.00 Uhr (Dauer: ca. 1,5h) Jugendhaus Domino, Aichwald-Schanbach Kostenloser Informationsnachmittag für interessierte Familien und Wunsch-Omas/Opas

Einerseits:

Ihre Kinder sind ausgeflogen, Enkelkinder aber noch nicht in Sicht? Oder Ihre Kinder sind so weit ausgeflogen, dass sie samt Enkelkindern außer Sicht geraten sind? Oder Sie haben keine Kinder, aber Zeit und Muße für Leih-Enkel?

Andererseits:

Sie haben Kinder, aber: Oma und Opa sind außer Sicht!

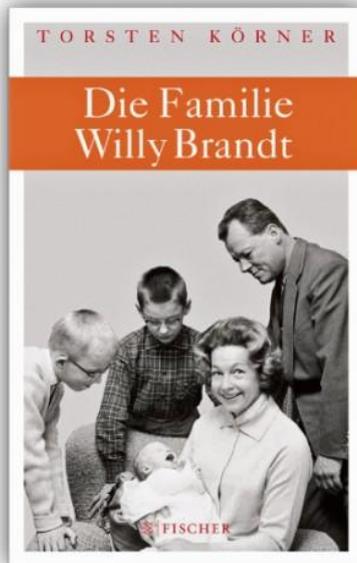
Wir wollen das fruchtbare Miteinander der Generationen in Aichwald fördern, und eine Brücke bauen, von der alle Seiten nur profitieren können! Wir vermitteln rüstige Menschen ab 50+, die mit Freude und regelmäßig ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung einer Familie bzw. deren Kindern schenken möchten, an Familien oder Alleinerziehende mit Kindern (Alter: 0 - ca. 10 Jahre), denen die starke Opa-Schulter oder die Oma fehlt, die all das mit den Kindern macht, was im Alltag manchmal auf der Strecke bleibt.

Am unverbindlichen Informationsnachmittag erfahren Sie mehr über das Projekt. Beteiligte Familien, Omas/Opas und Initianten vom Oma- und Opa-Service Esslingen (Mehrgenerationenhaus Pliensauvorstadt) erzählen von ihren Erfahrungen. In der Folge haben Sie die Möglichkeit, sich mittels eines Anmeldebogens in die Vermittlungs-Kartei aufnehmen zu lassen. Sollten Sie interessiert, aber an dem Termin verhindert sein, dürfen Sie sich zu den Bürozeiten gerne bei uns informieren. Zukünftig soll in jedem Semester ein Informationsnachmittag für Neu-Interessierte durchgeführt werden.

Für Nachfragen: Di 17.30-19.00 und Do 16.30-18.00, Tel.: 36570089, VHS Aichwald

Literaturecke

(Buchbesprechung: Hans Schleuning)



*Torsten Körner,
Die Familie Willy Brandt*

*510 Seiten
S. Fischer Verlag 2013*

Torsten Körner, mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Journalist und Biograph (Heinz Rühmann u.a.) legt mit diesem über 500 Seiten starken Band ein Jubiläumsbuch vor, das auf zahllosen Interviews und Recherchen fußt. Der Autor versucht erst gar nicht die Familie Brandt oder den Jubilar als solche chronologisch vorzustellen. Das wäre angesichts der eigenwilligen Persönlichkeit Willy Brandts und seiner Söhne auch gar nicht möglich. Deshalb hat der Autor in über 30 kurzen, gut lesbaren Kapiteln den Lebensweg und die politische Laufbahn der Hauptperson lebendig werden lassen, ebenso die vielgleisige Familiengeschichte. Willy Brandt war ein schwieriger, eigentlich verschlossener und sensibler Charakter. Sein Leben bedeutete für ihn, Politik zu gestalten, und tatsächlich hatte er in den kurzen Jahren seiner Kanzlerschaft mehr bewegt als seine Vorgänger und Nachfolger. Mehrere Kapitel sind seinen Kindern gewidmet, wobei die Söhne Peter und Lars als ebenso eigenwillige Charaktere wie ihr Vater hervorstechen. Er hat es mit ihnen nicht leicht gehabt. Der Leser erlebt auch die langjährige norwegische Ehefrau Rut Brandt, die die Eskapaden ihres Mannes geduldig ertragen hat, als nüchterne und sympathische Person.

Was das Lesen zum Ende des Buches hin erschwert ist das Bestreben des Autors, alle Aspekte des „Familienlebens“ aufzuspüren, so in den Kapiteln „Asche und Glut“, „Qualmen“ und „Haut“, die einem guten Verlagslektor leicht hätten zum Opfer fallen können.

Die Computerm Maus

Einige Informationen zum E-Book Reader

Anfang der 90-er Jahre hieß es: Irgendwann gibt es keine Bücher mehr und die ganze Literatur, Zeitungen und alles was heute in Papierform zu lesen ist, würde nur noch im Computer lesbar sein. Jetzt, fast ein Viertel-Jahrhundert später, ist ein E-Book Reader nichts Außergewöhnliches mehr. Jeder hat schon mal davon gehört und viele benützen schon dieses Medium. Die Bücher und Zeitschriften in Papierform wurden dennoch nicht abgeschafft.

Hunderte Bücher in einem 200 Gramm leichten Gerät immer dabei, Tageszeitungen bequem in der U-Bahn lesen und wochenlange Laufzeiten, bevor der Akku geladen werden muss: Was aktuelle E-Book-Reader leisten, klingt höchst verlockend. Dank der hohen Qualität der E-Ink-Displays sehen Sie kaum noch Unterschiede zu einem gedruckten Buch. Zudem können Sie sich schnell und einfach 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche weltweit neuen Lesestoff besorgen. Das Gegenargument der mangelnden Auswahl an spannenden digitalen Büchern gilt übrigens auch nicht mehr: Längst erscheint der Großteil neuer Bestseller auch als E-Book und ist in der Regel im Preis günstiger.

Definition: Ein **E-Book-Reader** (auch: *E-Reader*) ist ein tragbares Lesegerät für elektronisch gespeicherte Buchinhalte. Neben spezialisierten Geräten, die elektronisches Papier zur Anzeige verwenden, lassen sich mit entsprechender Software auch Smartphones, Tablet-Computer und PCs als E-Book-Reader nutzen.



E-Book-Reader besitzen gewöhnlich ein Display mit einer Diagonale zwischen 12,7 und 25,4 cm (5 bis 10 Zoll), welches meist mit einer sehr kontrastreichen Anzeigetechnik auf Basis von elektronischem Papier (E-Ink-Display) ausgestattet ist. Diese benötigt keine aktive Hintergrundbeleuchtung und bietet so ein sehr gut lesbares Schriftbild mit hoher Auflösung, das die Augen kaum anstrengt und auch bei direkter Sonneneinstrahlung sehr gut lesbar bleibt und an das gewohnte Schriftbild von bedrucktem Papier erinnert. Die Entwicklung in der Anzeigetechnik führt zu farbigen Displays und Hybriddisplays, die sich bei Bedarf zwischen einem konventionellen und einem „E-Paper“-Modus umschalten lassen.

Für Menschen mit Sehbehinderung können E-Book-Reader Vorteile gegenüber gedruckten Büchern bieten. Viele Geräte bieten eine stufenweise Schriftvergrößerung und Auswahl der Schriftart an, wodurch eine angemessene Vergrößerung erreicht werden kann. Die häufig eingesetzten E-Ink-Displays sind weitgehend spiegelungsfrei und daher für blendempfindliche Personen geeignet. Grundsätzlich sinnvoll ist die Ausstattung mit einer Vorlesefunktion, was jedoch z. T. an ungeklärten Fragen zum Urhebervertragsrecht von Büchern scheitert.

Beim Kauf eines E-Book-Readers ist einiges zu beachten. Wenn man z. B. abends im Bett, ohne Nachtschlampe lesen will, braucht man ein Gerät mit Hintergrund-Beleuchtung. Auf den meisten Lesegeräten ist der Online-Shop des Herstellers oder des Buchhändlers vorinstalliert. Eine völlig eigenständige E-Book-Welt unterhält Amazon. Das Format Mobipocket ist auf Kindle-Modelle (von Amazon), aber auch auf einige Reader anderer Hersteller lesbar. Umgekehrt akzeptieren die Amazon-Reader andere Dateiformate grundsätzlich nicht. Damit bleiben auch E-Book-Reader aus öffentlichen Bibliotheken außen vor.

Nach einer gewissen Gewöhnungsphase wird der kleine, leichte Reader als sehr angenehm empfunden. Besonders die Möglichkeit die Schriftgröße und Schriftart nach seinen eigenen Wünschen einstellen zu können, wird sehr geschätzt. Im Urlaub kann man viele gespeicherte Bücher mitnehmen. Das Gesamtgewicht bleibt immer 200Gramm. Auch fehlt das manchmal lästige ungewollte umblättern bei dicken Bücher wenn man nicht gerade in der Mitte des Buches liest.

Es ist nicht immer einfach das erste Mal ein Buch runterzuladen und es kostet auch ein wenig Zeit sich mit den verschiedenen Funktionen des E-Book-Readers vertraut zu machen.

In der Bücherei in Aichwald können E-Book-Reader ausgeliehen werden. Hierüber mehr in der nächsten Ausgabe der Zeitung. Auch werden wir dann als PC-Treff eine Einführung anbieten wie Bücher auf dem Reader geladen werden.

Weiter Informationen über E-Book-Reader, und Vergleiche der angebotenen Reader, erhalten Sie, wenn in Google oder in eine andere Suchmaschine: „E-Book-Reader“ eingegeben wird.

Quellen: Internet und Stuttgarter Zeitung

Viel Spaß an Ihrem PC wünscht Ihnen
die Computermouse vom PC-Treff55+.



Expertentipps



Alter(n) als Chance

Auszug aus dem Vortrag von Dr. Michael Ule anlässlich des 1. Aichwalder Seniorentages.

Was können wir als alternde Menschen tun?

Erst mal alles, damit wir in Eigenverantwortung gesund bleiben. Wir wollen ja gar nicht ewig jung bleiben. Und die Reklame „forever young“ – „für immer jung“ ist Quatsch. Auch die Reklame „Anti-Aging“ ist sehr kritisch – „anti“ heißt, es ist etwas Schlimmes. „Anti-Aging“, wir können doch „aging“ nicht verhindern, also „Pro-Aging“, aber bitte möglichst gesund und kompetent. Ja sagen zum Älterwerden, zur Herausforderung unserer Gesellschaft des langen Lebens, dass wir gesund und kompetent alt werden, dass wir möglichst lang unsere Selbständigkeit erhalten und dass wir auch mehr Lebensqualität in der letzten Lebensphase sichern, wenn wir auf Hilfe angewiesen sind, dass wir uns jeden Tag aufs Neue bemühen, uns ein würdevolles Alter zu gestalten.

Es war Viktor von Weizsäcker, der gesagt hat: „Im Volk ist die Meinung verbreitet: Je älter wir werden, umso kränker wir werden. Das ist Unfug.“ Er sagte: „Gesundheit ist nur dort vorhanden, wo sie jeden Augenblick des Lebens neu erkämpft wird.“ Also, wir müssen schon für unsere Gesundheit etwas tun und wenn es nur ist, 30 Minuten am Tag laufen oder spazieren gehen so schnell wir können. Der eine kann schnell, der andere – wie ich – nur langsam, aber 30 Minuten laufen, spazieren gehen, nicht rennen, also laufen – ist schon gut.

Dann noch ein zweiter Punkt: Auch der kranke Mensch hat noch Bereiche von Gesundheit, die es zu fördern gilt. Mit anderen Worten, auch wenn Sie wegen Krankheit im Pflegeheim oder im Altenheim sind, müssen wir auch darauf achten, wo der Rest von Gesundheit durch Prävention, durch Sekundärprävention, gute Ernährung und Bewegung, die da möglich ist, wie dies noch gefördert werden kann.

Die WHO bezeichnet Gesundheit als aktives Stadium der selbstverantwortlichen und selbstständigen Lebensführung und hat sehr deutlich gemacht, dass die meisten Alterskrankheiten gar keine Alterskrankheiten sind, Ausnahme Demenz, sondern alternde Krankheiten, deren Entstehung schon in frühen Lebensjahren zurückliegt und denen kann man auch in frühen Lebensjahren mit Prävention begegnen.

Was ist Prävention? Körperlich aktiv bleiben, wenigstens laufen, schwimmen ist natürlich ideal, Rad fahren auch.

Auch unsere grauen Zellen wollen bewegt werden. Auch geistige Aktivität brauchen wir. Gesunde Ernährung und Sozialkontakte mit anderen Menschen reden, mit anderen Menschen gemeinsam etwas tun, sind ganz wichtig. Und es gilt der Satz, der durch viele medizinische und auch psychologische Untersuchungen belegt ist: Funktionen, die nicht gebraucht

werden, verkümmern. Der Volksmund sagt schon immer: „Was rastet, das rostet.“ Das ist vielfach belegt.

Auch das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr!“ ist Unfug. Es gibt viele Studien, die zeigen, auch im Alter kann man lernen. Ich möchte denen, die noch nicht am Netz sind raten, versuchen Sie doch mal, ins Internet zu kommen, das ist eine enorme Erweiterung des Lebensabends.

Aktives Altern

Nicht nur Eigenverantwortung, sondern Mitverantwortung durch bürgerschaftliches Engagement. Wir haben Jahre gewonnen, wir brauchen nur die gewonnenen Jahre zu erfüllen.

Die zunehmende Langlebigkeit heißt, etwas für uns tun, aber dann auch, etwas für andere tun: „Gutes tun, tut gut“. Die gesamte Seniorenarbeit begann in den 50er Jahren mit der sehr lobenswerten Frage: „Was kann die Gesellschaft für die Senioren tun?“ Heute muss man auch fragen: „Was können die Senioren für die Gesellschaft tun?“ Sie tun im Grunde genommen schon ziemlich viel.

Die folgenden Zahlen stammen aus dem kürzlich erschienenen Ehrenamtsbericht der Bundesregierung:

- In der Gruppe der unter 30-Jährigen sind 28 % ehrenamtlich tätig,
- bei den 30-bis 50-Jährigen 26 %. Versteht man, da stehen Familie und Beruf im Vordergrund.
- Bei den 50- bis 64-Jährigen wächst der Anteil der Ehrenamtlichen auf 33 %.
- **Und bei den über 65- Jährigen sind sogar auf 40 % in irgendeiner ehrenamtlichen Tätigkeit.**

Auch die Betätigungsfelder der Ehrenamtlichen unterscheiden sich je nach Alter:

Für Kinder- und Jugendarbeit, Sport und Freizeit, Feuerwehr und Rettungsdienst engagieren sich mehr die unter 30-Jährigen, für Politik, Interessenvertretungen, Kirche und Religion eher die Älteren. Im sozialen Bereich, in der Altenpflege, in den Bereichen Kultur, Musik und Bildung sind die Unterschiede klein, es engagieren sich aber mehr Ältere. Ehrenamtliches Engagement für den Umweltschutz und den Tierschutz ist bei Jung und Alt jeweils gleich populär.

Keiner soll sagen: „Ich bin zu alt fürs Ehrenamt.“

Allerdings muss die Gesellschaft auch die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. Es gilt Barrieren zu ergründen, abzubauen und die Motivation zu stärken.

Der bekannte Gerontopsychiater Robert Butler hat gesagt: „Gesundheit und Produktivität sind eng miteinander verbunden. Der Verlust des einen zieht den Verlust des anderen nach sich und führt zur Abhängigkeit. Nicht nur die Gesundheit beeinflusst die Produktivität – das wissen wir alle – sondern weit mehr beeinflusst die Produktivität die Gesundheit positiv.“ Wenn wir was getan haben, fühlen wir uns wohler, fühlen wir uns gesünder.

Das schmeckt!

Aichwalder Wirten in den Topf geschaut:

(Text: Claus Dunklau, Foto: Wolfgang Besemer, Rezept: Familie Kritzner)

Gasthaus Waldhorn,
Aichwald- Lobenrot,
Familie Kritzner



Das „Waldhorn“ werden Sie nicht im Gourmet-Führer finden. Soll man auch nicht! Es erscheint aber gezielt in diversen Wanderführern. Den Ortsteil Lobenrot in Aichwald kennt der erfahrene Wanderer aus dem Remstal oder aus der näheren Umgebung kommend, gut als Ausflugsziel. Mitten im Ort, fast an der Brunnenpumpe (Aussichtspunkt ins Remstal), der ehemaligen Wasserentnahmestelle, 100 Meter entfernt, liegt die Gaststätte Waldhorn. Hier wird noch in Ruhe und Gemütlichkeit bürgerliches schwäbisches Essen gut und freundlich serviert.

Zum Gasthof Waldhorn an der Bergstraße 11 gehört eine kleine bewirtschaftete Terrasse. Ein „Treff“ für die Wanderer, die im Freien die dörfliche Atmosphäre genießen wollen.



Von wo Sie als Wanderer auch kommen, der Weg zum Waldhorn wird zum Erlebnis. Natur pur! Über ruhige Wege, Feldwege, erreichen Sie das Ziel und können dort entspannend verweilen.

Die Gaststätte ist geräumig, sehr gemütlich, und bietet jedem Gast, jeder Gruppe sein „Plätzle“. Ein Nebenraum für Festlichkeiten für die Familie und von Gruppen ist auch vorhanden. Wandergruppen sollten sich vorher anmelden. Die Familie Kritzner kann sich dann besser vorbereiten und noch aufmerksamer bedienen. Wohlwollend wurde auf der Speisekarte erkannt, dass es keinen Seniorenteller gibt. Auf Wunsch werden die Portionen jedoch individuell auf den Gast angepasst. Auf gut schwäbisch gesagt „oifach schwätze“.

Die Speisekarte ist mit Absicht klein gehalten und zeigt damit, dass hier frisch gekocht wird. Täglich gibt es ein extra Schmankerl. Dies kann einmal ein Sauerbraten, Schweinebäckchen oder ein leckerer Fisch sein. Lassen Sie sich als Wanderer auch von der Vesperkarte überraschen.

Von der täglichen Speisekarte hat die Wirtin ein herzhaftes Gericht für den hungrigen Gast ausgesucht und stellt es uns hier vor:

**Röstkartoffeln mit Leberwurst
in der Pfanne gebraten mit Salat**



Kalte Kartoffeln (am bestem vom Vortag) in Scheiben geschnitten in der Pfanne kross anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen.
Fein gewürfelte Zwiebeln zugeben und etwas mitbraten.
Zum Schluss gewürfelte Leberwurst zugeben und mitbraten.

Gasthaus Waldhorn,
Familie Kritzner
Bergstraße 11
73773 Aichwald-Lobenrot
Tel. und Fax: 0711/362100

Öffnungszeiten:
Täglich außer Dienstag (Ruhetag)
warme Küche 12 - 14 Uhr und ab 17 - 21Uhr,
dazwischen Vesper und hausgemachte Kuchen.
Parkplätze sind im Hof vorhanden

Zu guter Letzt!



Den Seniorinnen und Senioren gewidmet

Die Leute sagen, man sei so alt, wie man sich fühlt. Mit dieser Formel meinen sie, dass Alter nicht allein in Zahlen ausgedrückt werden kann. Und zu Recht hängt das persönliche Lebensalter auch an Leib und Seele und damit von einer inneren Lebenseinstellung ab, die im Wesentlichen unser Lebensgefühl, unseren Alltag und unsere menschlichen Beziehungen beeinflussen. Freilich ist für dieses Lebensgefühl nicht allein unser gutes Wollen verantwortlich. Die gesundheitlichen Befindlichkeiten und sozialen Bindungen tragen mit dazu bei, wie es uns augenblicklich oder auch längerfristig geht. Das gilt für jeden Menschen, in besonderer Weise sicher für Senioren und Seniorinnen.

Die Bezeichnungen „Senior“ und „Seniorin“ für einen Menschen im vorgerückten Alter sind bei näherer Betrachtung keine Bezeichnungen, die in sich stehen. Es sind eine Art Beziehungswörter. „Senior“ meint den älteren Menschen, also nicht denjenigen, der alt ist, sondern der gegenüber anderen eben älter ist. Ebenso bezeichnet „Junior“ denjenigen, der gegenüber dem „Senior“ der jüngere von beiden ist. Und insofern diese relativen Bezeichnungen noch kulturellen oder zeitbedingten Vorstellungen unterliegen, sind sie keine absoluten Größen. In römischer Zeit und lateinischer Sprache schätzte man den Senior auf ein Alter zwischen 45 und 60 Jahren ein. Somit können wir sagen, dass Seniorinnen und Senioren als diejenigen zu gelten haben, die als die Älteren gegenüber den Jüngeren über hinreichend Lebenserfahrung verfügen. Sie haben in ihrem Leben bereits etwas geleistet und zustande bekommen. Sie haben einen langjährigen Beruf ausgeübt und eine Familie versorgt, Kinder erzogen und die Gemeinde mitgetragen. Sie haben – wiederum auf den Schultern ihrer Eltern – aufgebaut und Gesellschaft geprägt und für spätere Generationen das Fundament für Weiterentwicklung geschaffen.

Senioren und Seniorinnen sind nicht diejenigen, die in Ruhestand gegangen sind. Man kann nur von der beruflichen Verpflichtung entlastet werden, nicht aber von den Anforderungen und Herausforderungen des Lebens. Der sogenannte Ruhestand bezieht sich niemals auf Interessen, auf eigene Aufgaben und auf das persönliche Leben, das tagtäglich zu meistern ist. Im Gegenteil sind viele mit Eintritt des Rentenalters noch mehr eingespannt als zuvor. Sie haben wichtige Aufgaben übernommen. Sie betreuen etwa die Enkelkinder mit, geben Hilfestellungen aller Art oder sind ein soziales, kommunales, kirchliches Engagement eingegangen.

Besonders die rüstigen Senioren und Seniorinnen sind für das Funktionieren von Gemeinschaft auf vielen Ebenen nicht wegzudenken.

Vielleicht geht manches mit den Jahren nicht mehr so schnell, wie man das von früher gewohnt ist. Die Dinge brauchen nun mehr Zeit, die Vorgänge werden langsamer. Die Kräfte und das Auffassungsvermögen lassen bisweilen nach. Senioren und Seniorinnen stehen ja nicht mehr in der täglichen Anspannung, beruflich leisten zu müssen. Sie haben die Ruhe und die Möglichkeit, bedachter vorzugehen, weil das Leben sie gelehrt hat, dass sich manches ohnehin anders entwickeln wird, als man sich das wünscht. Und man muss dann auch nicht mehr alles mitmachen, man hat bereits genug erlebt und durchlebt. Senioren und Seniorinnen sehen manches mit kritischeren Augen an. Sie übersehen einen längeren Lebensabschnitt und überblicken die Folgen und Konsequenzen.

Die Zukunft kann niemand voraussagen. Aber nach bisherigen Berechnungen wird sich unsere Gesellschaft durch einen demografischen Wandel verändern. Die Senioren und Seniorinnen werden ein größeres Gewicht erhalten und damit heutige Vorstellungen zum Teil korrigieren. Jung und schön zu sein oder sein zu müssen, kann nicht der alleinige Maßstab sein für menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben. Jeder Mensch hat seine eigene Würde, ist liebenswert und wertvoll. Sein Wert bestimmt sich nicht nach Leistung allein, nicht nach seinem Nutzen für andere oder für die Gesellschaft. Seine Würde ist unantastbar und nicht von Alter und Geschlecht und kultureller Herkunft abhängig. Und insofern wird es gerade von den heutigen und künftigen Senioren und Seniorinnen abhängen, ob wir eine „alternde Gesellschaft“ sind oder eine senioral mitgetragene Gemeinschaft von reifen Persönlichkeiten, die etwas zu sagen und zu erzählen haben aus dem großen Schatz ihrer Kenntnis und Lebenserfahrung und die offen und hörend sind für das Neue der Jugend.

So bleibt es Geschenk und Aufgabe zugleich, als Senior und als Seniorin immer wieder neu zur eigenen und eigentlichen Bestimmung zu gelangen, nämlich das Leben bewusst zu erfassen und zu gestalten. Es bleibt Geschenk und Aufgabe, um die große Verantwortung zu wissen, die Älteren und Erfahrenen zu sein und die Welt mit Weisheit zu betrachten und zu beurteilen. Denn allein den Tag und seine Gabe zu sehen und zugleich über die Jahre und das eigene Leben hinausschauen zu können, macht reich und überdauert die Zeit.

Dr. Thomas A. Amann

Liebe Leserinnen und Leser,
wir hoffen, dass Ihnen die Sommerausgabe wieder gefällt.

Der Seniorenrat ist wieder am Straßenfest, 13. + 14. September 2014,
vertreten. Es wäre schön, wenn Sie bei uns vorbei schauen würden.



Lösung von Seite 8:

Sprichwörter

- 1-e,
- 2-f,
- 3-d,
- 4-a,
- 5-c,
- 6-b

Blumennamen:

- 1. Vergissmeinnicht,
- 2. Dotterblume,
- 3. Hahnenfuß,
- 4. Märzenbecher,
- 5. Stiefmütterchen

Versteckte Wörter:

- 1. Reisepass, Koffer, Ferien
- 2. Ticket, Fahrkarte, Bahnhof
- 3. Überfahrt, Reisebüro, Aussichtsterrasse